

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 43

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Samstag, den 20. Februar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeigengabe bei der Abrechnung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

17. Februar. Die Österreicher erstürmen Kolomea in Südbalkan und werfen die Russen unter großen Verlusten. — Deutsche Unterleerboote versenken zwei feindliche Dampfer im englischen Kanal. — In den Kämpfen am Suezkanal verloren die Engländer nach arabischen Meldungen am 2. und 3. Februar 2700 Tote.

18. Februar. Bei den Kämpfen um Reims, Arras, Ypern, in der Champagne und den Argonnen werden alle feindlichen Vorstöße abgewiesen, die in deutsche Hände gefallene Zahl der Gefangenen erhöht sich beträchtlich. — Im Osten wird die Verfolgung der an der ostpreussischen Grenze geschlagenen Russen fortgesetzt. Das bisherige Ergebnis unserer Kriegserfolge beträgt 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über 100 Maschinengewehre, drei Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge. Die bei Kolno geschlagene Russen-Abteilung ließ 3000 Gefangene in unseren Händen.

Nachtleben am Tage.

Der Oberkommandierende in den Marken hat sich neuerdings genötigt gesehen, auch den Tagesverkehr in Gasthäusern, Cafés und Wirtschaften aller Art unter Kontrolle zu nehmen, nachdem er bereits den Nachtbetrieb zuerst auf 3 Uhr, jetzt auf 1 Uhr morgens beschränkt hat. Durch dieses Einschreiten sind Fragen aufgeführt worden, die im Reich, in den stillen und in sich gefehrten mittleren und kleinen Städten glücklicherweise keine Rolle spielen, die aber für die Gesamtinteressen unseres Vaterlandes wichtig genug sind, um überall mit sorgender Aufmerksamkeit verfolgt zu werden.

Berlin, die Hauptstadt des Reiches, hat sich im äußeren Lebensgefühl nur in den ersten Kriegswochen einigermaßen ändern lassen. Die Erregung der August- und Septembertage war zu gewaltig und tiefgehend, als daß auch der leichtlebige Großstädter sich ihr hätte entziehen können. Damals glaubte man schon den Anfang einer sittlichen Läuterung des Volkes auch in denjenigen Teilen feststellen zu dürfen, die ihrer am meisten bedurften. Bald aber zeigte die Öffentlichkeit wieder ihr altes Gesicht. Je mehr Handel und Wandel ihren alten Stand zurückgewannen, das Geld wieder reichlich unter die Leute kam und die Ereignisse des Krieges ihren außergewöhnlichen Charakter zu verlieren begannen, desto lebenshungriger kehrte man wieder zu den alten Unsitten und Gebräuchen zurück. Eine traurige Erscheinung, die aber schließlich, da ja Berlin Gott sei Dank nicht das Reich bedeutet, solange hingehen konnte, weil eben nur die Genüßlinge selbst durch sie betroffen und in Gefahr gebracht wurden. Bedenklicher wurde es schon, als in dieses Treiben mehr und mehr unsere Krieger hineingezogen wurden, die jungen sowohl, die auf

dem Sprunge standen, ins Feld auszurücken und sich vorher noch einmal gütlich tun wollten, wie die alten, die verwundet und mit kurzem Heimaturlaub von der Front heimkehrten und nun in den Strudel des Großstadtlebens hineingezogen wurden. Es ist da vielfach zu sehr unerfreulichen Auftritten gekommen, denen mit der Verhängung der Polizeistunde von 3 auf 1 Uhr zum Teil wenigstens ein Ende gemacht wurde. Wenn man hinzunimmt, daß der Ausverkauf alkoholhaltiger Getränke mit Ausnahme von Wein und Bier an Militärpersonen in Uniform unter strenge Strafen gestellt werden mußte, so braucht über dieses nächtliche Treiben kein Wort weiter verloren zu werden.

Wie aber Handel und Industrie sich mit großer Geschäftlichkeit den durch den Krieg veränderten Erwerbsverhältnissen angepaßt haben, so wußten auch die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften und vor allem die Besitzer der großen Caféhäuser, die nur bei ständigem Massenbesuch ihr Auskommen finden können, sich zu helfen. Sie verlegten das Nachtleben einfach auf den Nachmittag. Musikalische Veranstaltungen, Künstlervorträge und sonstige Vergnügungs- und Unterhaltungsprogramme aller Art wurden eingerichtet und bewährten alsbald eine glänzende Anziehungskraft. Namentlich im Berliner Westen, der auf diesem Gebiet leider an der Spitze marschiert, schossen diese Stätten leichtlebigen Müßigganges wie Pilze aus der Erde. Die meisten mußten schon vor Beginn der künstlerischen Darbietungen wegen Überfüllung geschlossen werden, und draußen gab es immer wieder empörte Gäste, die schimpfend von Lokal zu Lokal zogen, weil ihnen der Eintritt wegen Platzmangels verweigert wurde. Drinnen aber war's fürchterlich — wenigstens für diejenigen, die keinen Augenblick vergessen kann, daß unser Vaterland in einen Kampf auf Leben und Tod verstrickt ist, und daß in Ost und West, in Nord und Süd unsere Söhne und Brüder auf der Wacht stehen, um mit Gut und Blut ihre Heimat, ihr Volk zu verteidigen. Es gereicht den sogenannten führenden Kreisen des gesellschaftlichen Lebens in der Reichshauptstadt nicht zum Ruhme, daß sie dieses widerwärtige Treiben nicht aus eigener Kraft zu unterdrücken vermochten; sie haben es vielmehr durch ihre ungezügelte Genußsucht erst ermöglicht. Um so rückhaltloser muß man den Aufsichtsbehörden zustimmen, wenn sie jetzt mit scharfem Schnitt dieses Geschwür aus dem Volkskörper herausnehmen.

Gewiß, viele Künstler finden bei diesen Veranstaltungen einen Ersatz für ihre Tätigkeit in Friedenszeiten, und die Wirte und Caféhäuserbesitzer wollen auch leben. Aber höher als jedes Einzelinteresse steht zurzeit die Rücksicht auf die Lage des Vaterlandes. Das einfachste Schicksalsgefühl sollte schon verhindern, daß in der Öffentlichkeit sich Veranstaltungen breit machen, durch die der sittliche Halt unserer Feldgrauen auch nur vorübergehend in Gefahr gebracht wird. Außerdem braucht doch auch darüber wirklich kein Wort mehr verloren zu werden, daß für Schlemmereien jeder Art Deutschland jetzt nicht

funden hatte, daß der Graf Tilde nur geheiratet hatte, um seine und seiner Eltern Schulden bezahlen zu können und sich ein hohes Jahreseinkommen zu sichern. Und diese unglückselige Verbindung brachte Tilde eine Reihe von Enttäuschungen und bitteren Kränkungen. Wohl hatte der Graf sie in vornehme Gesellschaftskreise eingeführt, sich aber wenig um sie, wohl aber sehr angelegentlich um die gefeierten Schönheiten der Salons bemüht. Wenn sie sich dann über Vernachlässigung und Zurücksetzung beklagte, mußte sie wiederholt von ihm die höhnische Bemerkung hören: „Liebes Kind, dir hastet noch das Raik- und Mörtparfüm deiner Abstammung an. Von einem Holzapfelbaum darf man eben keine Goldreinetten erwarten.“ — Wenn ich dann erbittert fragte: „Warum hast du mich trotzdem geheiratet?“ dann antwortete er zynisch: „Weil es auch im Leben der Höchstherrlichen zuweilen eine force majeure gibt, der sie sich beugen müssen.“

Während der ersten Monate ihrer Ehe habe ihr Gatte sie noch mit zu den Bällen, Routs, Theatern und Rennplätzen genommen, nach dem Aufenthalt in Ostende aber nicht mehr. Durch Mennchens ablehnendes Verhalten gegen den Lord und Fürsten sei er heftig erzürnt worden. Später sei es zutage gekommen, daß er diesen Herren bedeutende Summen schuldet, die er im Kasino verspielt hatte. Jetzt habe der intime Verkehr, den er mit der jungen und emanzipierten Frau eines amerikanischen Konsuls unterhalten, zu einem öffentlichen Skandal und Duell geführt, bei dem der Amerikaner verwundet wurde. Durch diese Vorgänge wäre er von seiner Militärbehörde zur Rechenschaft gezogen worden, wenn er nicht rechtzeitig seine Entlassung gefordert hätte. Seine militärische Laufbahn sei nunmehr beendet, und er habe sich an die Riviera gegeben, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen; sie selber aber habe er nach Berlin geschickt, um von den Eltern eine beträchtliche Geldsumme zu fordern und dabei ihre Niederkunft abzuwarten.

Tildes klägliche Geständnisse versetzten die Kleinschmidts in wildauswüthende Entrüstung, und der Kommerziant schrie: „Nicht einen Groschen geb' ich dem Halunken, der mein Kind und uns so schändlich betrogen hat.“ Als Tilde aber einige Wochen später einem Knaben das Leben gab und Graf Artur reuevolle Briefe an seine Frau schrieb, in denen er Besserung gelobte, belebten wieder neue Hoffnungen das Herz der jungen Mutter, und sie erklärte, dem Vater ihres Kindes verzeihen zu müssen. Da mittlerweile dem Grafen — dank der Verwendung einflussreicher Freunde — ein Hofamt seitens eines regierenden Fürsten angeboten worden war, so ließ

der Ort ist. Deshalb war es eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Behörden auch dem Nachtleben am Tage ein Ende machten, und man kann nur wünschen, daß sie in Zukunft ohne Federlesen so rasch wie möglich zugreifen, sowie etwa neue Anpassungsformen auf diesem Gebiet wieder erfunden werden sollten.

Dr. Sy.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf von Bekanntmachungen wegen Änderung der Bekanntmachungen über das Ausmahlen von Brotgetreide und die Bereitung von Backware sowie der Vorlage betreffend das Verbot der Verwendung von Mehl jeder Art zur Herstellung von Seife die Zustimmung erteilt. (B. L. B.)

+ Während von vielen Seiten gemeldet wird, es sei keine Höchstpreisstellung der Schweinepreise in Aussicht genommen, bleibt ein Berliner Mitteilungsblatt dabei, es könne auf Grund von Mitteilungen von maßgebender Seite auf das bestimmteste versichert, daß sich der Bundesrat bereits in den allernächsten Tagen mit einer Festlegung der Schweinepreise befassen wird. In maßgebenden Kreisen sei man nach wie vor entschlossen, durch eine derartige Maßnahme den Preistreibern am Schweinemarkt endlich ein Ende zu machen.

Belgien.

* Der deutsche Generalgouverneur hat eine Verordnung erlassen, nach der in Belgien Mietschiedsgerichte errichtet werden, deren Vorsitz die Friedensrichter führen. Als Beisitzer fungieren Vertreter der Mieter und der Vermieter. Diese Mietschiedsgerichte sollen befugt sein: 1. in Mietsangelegenheiten Stundungen bis zu einem bestimmten Termin zu gewähren, 2. Räumungen hinauszuschieben und 3. die von den Mietern hinterlegten Garantiesummen, die eigentlich als Ersatz für Reparaturen dienen sollen, ganz oder teilweise für den Mietzins aufzurechnen. Das neue Schiedsgerichtsverfahren soll das bestehende Gerichtsverfahren wesentlich vereinfachen und verbilligen und dadurch die unter den Mietern teilweise herrschende Not lindern.

Frankreich.

* Eine teilweise Kabinettskrise scheint sich vorzubereiten wegen der Stellungnahme der beiden sozialistischen Minister Guesde und Sembat auf der sechsten abgehaltenen sozialistischen Konferenz in London. Die beiden Herren wählten zwar blindlings gegen Deutschland los, aber nahmen gleichzeitig teil an den Beschlüssen, in denen die Verfolgung von Sozialisten, Juden und die ganze Willkürherrschaft in Rußland getadelt werden. Nun bläst fast die gesamte französische Presse Sturm wegen der „Beleidigung“ des Bundesgenossen. Viele fordern den Rücktritt Guesdes und Sembats. Nur die sozialistische „Humanité“ weist die Kritiken der bürgerlichen Blätter zurück und erklärt, die Sozialisten hätten die russische Politik tadeln müssen, weil sie den Feinden eine moralische Waffe in die Hand gebe.

Bulgarien.

* Die Gerüchte, die behaupten, das Bombenattentat sei von serbischer Seite verübt, werden immer be-

stärkt. Kleinschmidt doch überreden, zum zweiten Male die Schulden seines Schwiegerohnes zu bezahlen.

Raum war Tilde mit ihrem Gatten vereint, so schrieb sie aus der fürstlichen Residenz hoffnungsfrohe Briefe und versicherte, daß Graf Artur, seit sie ihm einen Sohn geschenkt, völlig verwandelt wäre und als Gatte und Vater an Zärtlichkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Trine aber traute dem Frieden nicht; denn des Grafen Geldbedürfnis war das gleiche geblieben.

Kleinschmidt bezugte nicht übel Lust, sich von den Geschäften zurückzuziehen und den Rest seines Lebens in der Nähe seiner Tochter zu verbringen; aber nachdem er dieser seinen Plan verraten, erfolgte das, was Trine vorausgesehen hatte, die gräßliche Familie winkte ab. Unter Tildes beweglicher Feder verwandelte sich jetzt die vorher so freundliche und heiter anmutige Residenz in ein ödes Nest mit beschränkter, klatschfüchtiger Bevölkerung, und aus dem Hofstaat, dessen wahrhaft ritterliche Kavaliere und edle Damen einen leutseligen Fürsten umgaben, wurde eine Ansammlung von ränkefüchtigen Hofschranzen und gemeinen Ohrbläserinnen, die jeden Beamten aus der Gunst des schwachen und von mittelalterlichen Vorurteilen beherrschten Fürsten zu verdrängen suchten, der in ihren Augen eine Mesalliance geschlossen hatte.

Es gehörte kein Scharf sinn dazu, um zwischen den Zeilen Tildes Mahnung zu lesen: Bleibt in Berlin, denn meinem Gatten würde die Anwesenheit seiner bürgerlichen Schwiegereltern bei Hofe schaden.

So blieben denn die Kleinschmidts allein in ihrer weiten, prunkhaft eingerichteten Wohnung und vermochten nicht, die reuevollen Gedanken an Mennchen abzuwehren. Wieder und immer wieder vernahmen sie die Zurufe des Bewusstseins: Wozu haben Eitelkeit und Hochmut euch geführt! Wie anders würde sich euer Leben gestaltet haben, wenn ihr euer warmherziges Kind, statt es in den Tod zu jagen, mit einem Manne verbunden hättet, den keine Schranke von euch trennte, der nicht euer Vermögen forderte und der euch für Mennchens Bestiz dankbar geblieben wäre, bis ans Ende eurer Tage. Nun ruht euer hochherziges Kind im Grabe, und das andere verleugnet euch!

(Fortsetzung folgt.)

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

89

(Nachdruck verboten.)

Fritz Wonne hatte Abschied von der Sterbenden zu nehmen gedacht, allein er kam zu spät. Seine von Tränen verschleierte Blicke ruhten eine Weile auf dem friedvollen Totenantlitz, dann berührten seine Lippen die marmorblassenen Lippen.

Als er zurücktrat, erhob Trine, die sich schluchzend über das Fußende des Sterbelagers geworfen hatte, ihr Gesicht und fragte: „Können Sie uns vergeben — wie Sie es tat?“ Er reichte ihr die Hand, warf einen mitleidigen Blick auf den in einen Sessel gesunkenen Kleinschmidt und erwiderte: „Wer könnte in dieser Stunde hassen! Sie trifft dieser Verlust schwerer als mich, denn meine Erinnerungen an Mennchen werden durch nichts getrübt.“

18. Kapitel.

Gräfin Mathilde von Gerod hatte sich zur Bekräftigung ihrer Schwester nicht eingefunden, weil sie angeblich zu schwach war, um eine größere Reise unternehmen zu können; auch ihr Gatte fehlte. Zu seinem „tiefen Bedauern“ hielten ihn wichtige dienstliche Angelegenheiten in Brüssel fest. Im Februar aber wurden die Kleinschmidts durch Tildes Ankunft überrascht. Sie sank schluchzend in die Arme ihres Vaters und stammelte: „Oh, das Unglück, das Elend! Papa, ach, lieber Papa, das überleb' ich nicht!“

Die Eltern nahmen an, daß Tilde den Tod ihrer Schwester so tief beklage, und wunderten sich über die Stärke ihrer Gefühle. Als es ihnen aber endlich gelang, sie etwas zu beruhigen, erfuhren sie, daß die junge Frau, welche ihrer Niederkunft in naher Zeit entgegenjah, sich selber bejammerte. Ihr kurzer Liebestraum war zerfallen; ihre Zukunftshoffnungen untergegangen in den Schatten eines grausamen Betruges. Auch ihre Eltern kamen jetzt zu der Erkenntnis, daß sie einer Verblendung zum Opfer gefallen, vor der Mennchen sie vergeblich gewarnt hatte.

In ihrer Hilflosigkeit und gerechten Empörung schilderte Tilde jetzt das wahre Bild ihres Ehelebens, das den Kleinschmidt als ein beneidenswertes erschienen war. Jetzt bestätigte die beklagenswerte junge Frau das, was das aelund empfindende Mennchen sehr bald herausge-

stimmte. Die bulgarischen Behörden ließen seit drei Wochen gewisse serbische Elemente überwachen, da aus Korrespondenzen, in deren Besitz die Sicherheitsbehörde gelangte, hervorgegangen scheint, daß in Bulgarien serbische Geheimorganisationen gebildet wurden. In den letzten Tagen wurden in Dedegatsch zwei Serben verhaftet, die mit griechischen Pässen versehen nach Sofia reisen wollten. Man glaubt auch Vermehrung zu haben, daß zwischen dem Bombenattentat im Kasino und dem vor einigen Tagen verübten Anschlag auf ein großes Munitionsmagazin bei Sofia ein Zusammenhang besteht. Die Anschläge sollen von einer Gruppe von Serben verübt worden sein, die aus Kisch gekommen ist. Alle militärischen und sonstigen öffentlichen Gebäude stehen unter besonderer Beobachtung.

Italien.

✕ In der Kammer stellte der Abgeordnete Girelli die Frage an den Ministerpräsidenten und an den Minister des Äußern, welchen Protest die italienische Regierung bei der deutschen Regierung wegen der Verletzung der Neutralität Luxemburgs zu machen gedenke, die auch von der italienischen Regierung durch den Londoner Vertrag von 1867 garantiert worden sei. Der Unterstaatssekretär des Äußern Vorarelli erklärte, angesichts des gegenwärtigen Augenblicks halte er es für angemessen, nicht zu antworten.

Japan.

✕ Nach Nachrichten aus Tokio trifft Japan große militärische Vorbereitungen gegen China. Auf allen Kriegswerften wird fieberhaft gearbeitet. Die japanischen Kriegsschiffe, die noch vor wenigen Wochen im Südpazifik operierten, sind fast alle in die japanischen Häfen zurückgeführt und nach den chinesischen Gewässern abgegangen. 20 000 Mann Marine-Infanterie sind in den letzten Wochen auf 16 Kriegsschiffen eingeschifft worden. Etwa 35 japanische Kriegsfahrzeuge kreuzen an der chinesischen Küste.

Aus In- und Ausland.

Konstantinopel, 18. Febr. Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt. Der Polizeidirektor besuchte heute nachmittags den griechischen Geschäftsträger und sprach ihm sein Bedauern aus. Morgen wird eine amtliche Bekanntmachung über den Vorfall erscheinen.

Budapest, 18. Febr. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, in der verboten wird, Brot aus Mehl zu backen, das nicht aus Hälfte mit Weizenmehl gemischt ist. Die Bäcker dürfen von Privatleuten kein Brot zum Backen annehmen, das nicht aus solchem Mehl hergestellt ist.

Berlin, 19. Febr. Auf eine Anfrage an den Minister des Innern, welche Behörde in den kreisangehörigen Städten die Mehl- und Brotkommission (§ 38 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915) zu wählen hat, ist der Bescheid eingegangen, daß hierzu der Magistrat zuständig ist.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus London: Nach dem „Daily Citizen“ fehlen im Kriegsarzenal von Woolwich 1800 geschulte Arbeiter, in den anderen Arsenalen zusammen 1200 Arbeiter.

Wien, 19. Febr. Der frühere griechische Minister des Äußern Dr. Streit wurde zum griechischen Gesandten in Konstantinopel ernannt.

Sofia, 19. Febr. Die „Agence Bulgare“ mitteilt, wurde im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag im Stadtkasino der Chef des Sicherheitsdienstes seines Postens enthoben, auch mehrere andere Angestellte der Polizei wurden entlassen.

London, 19. Febr. Der „Daily Mail“ zufolge wurde die amerikanische Schiffsanwartschaft mit 215 gegen 122 Stimmen vom Repräsentantenhaus angenommen.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fand eine Reihe von Gefechten statt, bei denen die feindlichen Angriffe vielfach unter schweren Verlusten zusammenbrachen. Im Osten führten die Verfolgungskämpfe gegen die Russen zu einem weiteren bemerkenswerten Erfolge bei Tauroggen und stehen an mehreren anderen Orten vor einem günstigen Abschluß.

Tauroggen von den Deutschen genommen.

Gr. Hauptquartier, 19. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Arras—Ville sind die Franzosen aus den von ihnen am 16. besetzten Teil unseres Grabens hinausgeworfen. — In der Champagne gingen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brachen unter unserem Feuer völlig zusammen. Weitere 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die von den Franzosen am 16. d. Mts. eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wieder gewonnen. — Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Vouzailles—Vauquois machten wir 5 Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen. — Südlich Verdun bei Combrès wurden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — In den Vogesen erkümmten wir die Höhe 600 südlich Lusse und eroberten zwei Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen ist gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola stehen vor ihrem Abschluß. — Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an. — Südlich Mlynskie warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften. — In Polen nördlich der Weichsel fanden beiderseits der Weichsel kleinere Zusammenstöße statt. — Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. A. S.

Austausch schwerverwundeter Gefangener.

(M. A. S.) Berlin, 19. Februar.

Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer hat am 15. und 16. Februar stattgefunden. Die niederländische Regierung hatte in entgegenkommender Weise ihr Rotekreuzpersonal und ihre Lazarettzüge zur Verfügung gestellt. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurückgeführten Deutschen wie auch die abgereisten Engländer einstimmig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutschland beziehungsweise in England in jeder Beziehung einwandfrei gewesen wäre. Der in der Unterhausdebatte am 15. Februar vom Minister Churchill der deutschen Regierung gemachte Vorwurf, daß ihre Zustimmung für den Austausch zu spät abgegeben sei, trifft nicht zu. Deutschland hatte bereits vor Monaten sein grundsätzliches Einverständnis in dieser Frage erklärt. Der Termin des Austausches (15. und 16. Februar) ist dann sogleich festgelegt und der englischen Regierung übermittelt worden, als deren Vorschläge hier eingegangen waren. Der Austausch der schwerverwundeten Franzosen kann leider noch nicht stattfinden, da Frankreichs Zustimmung immer noch ausbleibt.

Auch „L. 4“ verloren.

In dem schweren Südsturm, dem am 17. d. Mts. das

Luftschiff „L. 3“ zum Opfer fiel, ist, wie mitgeteilt wird, auch das Luftschiff „L. 4“ verlorengegangen. Es ist infolge von Motorschaden bei Vlaandshut in Dänemark gestrandet und später nach See zu abgetrieben. Von der Besatzung sind elf Mann gerettet, darunter der Kommandant, vier werden vermisst. Die Geretteten sind vorläufig in Vaarde untergebracht worden.

Die Kölner Domtürme nicht armiert.

Köln, 19. Februar.

Der Kölnischen Volkszeitung schreibt das Kölner Metropolitankapitel: Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, die Domtürme seien armiert, nimmere finden sich auch englische Zeitungen bemüht, zu erklären, von den Türmen des Kölner Doms aus seien englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden. In diesen Mitteilungen ist alles erfunden. Der Dom hat mit militärischen Operationen wie etwa der Dom in Reims nichts zu tun, er dient nur dem Gottesdienst. Vielleicht will man durch diese haltlosen Beschuldigungen nur die eigene Benutzung des Doms von Reims zu strategischen Zwecken beschönigen.

Der Handelskrieg gegen England.

Die Engländer sind entschlossen, den Hungerkrieg gegen Deutschland mit allen Mitteln fortzusetzen und ebenso die neutralen Flaggen weiter zu mißbrauchen. Aus Rotterdam wird gemeldet:

Der britische Gesandte im Haag Johnston teilte der holländischen Regierung mit, daß das Führen neutraler Flaggen eine erlaubte gewohnheitsmäßige Kriegstätigkeit sei, welche nur gewissen Einschränkungen unterworfen sei.

Von der Besatzung des Dampfers „Dulwich“ werden 9 Mann vermisst. Der Rest ist von einem französischen Torpedojäger gerettet worden. Man ist in London der Ansicht, daß, falls das deutsche Unterseeboot später aufgebracht und identifiziert werden sollte, dessen Besatzung und Offiziere nicht nach dem Kriegsgesetz zu behandeln, sondern als Mörder aufzuhängen seien.

Schwierigkeiten der neutralen Schifffahrt.

Die Schiffsmannschaft des dänischen Dampfers „Hjord“ hat sich mit Rücksicht auf die Minengefahr geweigert, nach England zu fahren. Sie verlangte eine Kriegszulage von 200 Kronen. Man hofft, die Schwierigkeiten mit der Mannschaft zu beseitigen. Es sind mehrere dänische Kohlenfahrer und Dampfer mit dänischen Landesprodukten nach England abgegangen. Die dänischen Schiffe tragen sämtlich an der Seite des Schiffes die Bezeichnung Danmark, ferner den Namen des Heimatsortes in großen Buchstaben und sind mit den Landesfarben bemalt. Die norwegischen Dampfer „Courer“, „Remus“ und „Saardrade“ sowie der dänische Dampfer „Angantur“, die nach England abgehen sollten, hatten gleiche Schwierigkeiten mit der Schiffsmannschaft wie der Dampfer „Hjord“. Sie sind einstweilen liegengeblieben.

„Heldentaten“ englischer Minenleger.

Amsterdam, 19. Februar.

Nach einer Neutermeldung aus London veröffentlichte die Admiralität offenbar zur Veruhigung der Bevölkerung und Schifffahrt einen Bericht über die erfolgreiche Tätigkeit der Minenlegerschiffe an der Ostküste Englands, namentlich bei Scarborough. Es sei eine Schilderung der glänzendsten Heldentaten. Reuter sagt wörtlich: „Einige der Schiffsoffiziere sind verschiedene Male mit ihren Schleppern in die Luft geflogen, doch setzen sie ruhig ihre Arbeit fort. Die Minenleger haben sich im Dunkeln bei Wetter und Wind in die gefährlichen Minenfelder gewagt und eine sichere Durchfahrt gebahnt, wodurch zahlreiche Schiffe und Menschenleben vom Untergang errettet wurden.“ — Wenn nur die englischen Kapitane, die sich auf diese sichere Durchfahrt verlassen, nicht böse Überraschungen erleben!

Die Oesterreicher in Czernowitz.

Wie vorausgesehen war, hat die Besetzung von Kolomea durch die Oesterreicher es den Russen unmöglich gemacht, sich ferner in Czernowitz zu behaupten. Aus dem österreichischen Hauptquartier konnte am 18. Februar gemeldet werden:

Czernowitz ist gestern von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen besetzt worden, die mit klingendem Spiel einzogen. Die Russen flohen in Unordnung bis Nowosieliza. Die Freude der Bevölkerung in der Bukowina ist unbeschreiblich.

Die Russen hatten, wahrscheinlich um in Rumänien Stimmung zu machen, angekündigt, daß sie sich in den starken Feldstellungen, die sie um Czernowitz angelegt hatten, energisch zur Wehr setzen würden. Sie hatten, wenn auch Czernowitz keine übermäßig große militärische Bedeutung hat, allenfalls die Hauptstadt der Bukowina aus politischen Gründen in der Hand zu behalten. Rumänien sieht jetzt, nun Czernowitz, anscheinend ohne Schwertstreich, von den Russen geräumt worden ist, die russische Nachstellung an der österreichischen Grenze völlig zusammenfallen. Auffallend ist, daß ihre in und bei Czernowitz stehenden Truppen sich nach Osten auf Nowosieliza an der bukowinisch-bessarabischen Grenze zurückgezogen haben, statt den Versuch zu machen, sich mit den im Nordwesten auf dem linken Dniestr stehenden russischen Kräften zu vereinigen. Als Erklärung bleibt einzig die Annahme, daß sie befürchteten, von den über Kolomea vorrückenden Russen abgeschnitten zu werden, bevor ihnen die Vereinigung gelungen wäre. Die Russen haben die Überschreitung des Bruchs durch die Oesterreicher eingestanden. Der österreichische Vormarsch geht nunmehr auf den Dniestr zu. Durch die Besitznahme von Kolomea ist den Russen ein wichtiger Stützpunkt in Ostgalizien südlich des Dniestr entzogen. Aus der Richtung von Stanislaw führt das Vorgehen feindlicher Vertiefungen zu neuerlichen größeren Kämpfen nördlich Radworna und nordwestlich Kolomea, die noch andauern.

Kleine Kriegspost.

Bern, 19. Febr. Die deutsche Reichsregierung teilte dem Bundesrat mit, daß der Flieger, der am 2. Februar Schweizer Gebiet bei Neurevenin und Coeuvre verheerend überflog, nach durchgeführter Untersuchung bestraft wurde. Die Reichsregierung verband mit dieser Mitteilung den Ausdruck lebhaften Bedauerns.

Paris, 19. Febr. Auf Wunsch des Generals Bau stellt man ein französisches Hilfskorps für Serbien zusammen, um über Osterreich ins Herz Deutschlands vorzustoßen. Auch soll ein Landungskorps nach Syrien gehen.

Wien, 19. Febr. Nach Mitteilungen aus dem Kriegspressequartier finden auf der 500 Kilometer langen Karpatenfront blutige Entscheidungskämpfe statt, die günstig für die deutsch-österreichischen Waffen stehen.

Washington, 19. Febr. Marine-Sekretär Daniels hat erklärt, daß keine Kriegsschiffe ausgesandt werden sollen, um die amerikanischen Handelsschiffe durch die von Deutschland zum Kriegsgebiet erklärten Gewässer zu geleiten.

Japans Spiel.

Nach den Berichten japanischer Blätter.

Das Auftreten Japans gegen China, das den Bundesbrüdern England und Rußland so peinlich ist, läßt uns mit besonderem Interesse ein paar Pressstimmen verfolgen, die kürzlich die Stimmung Japans zum Ausdruck brachten.

Einige Blätter besprechen noch die Idee, Japan könnte eine halbe Million Soldaten abgeben, um in den europäischen Krieg einzugreifen. Die Franzosen und Engländer hätten ja 1900 bei den Boxerwirren in China kennen gelernt, was die Japanesen für Kerle seien. Die Leute müßten mit der sibirischen Bahn geschickt werden, aber — Frankreich und die Verbündeten müssen natürlich alle Kosten zahlen! So schreiben „Yamato Shimbun“, „Yorodzu“ und „Sefai“; das letztere ist offenbar ein neugegründetes Regierungsblatt, früher bestand es nicht. Interessant ist, daß ein Blatt, „Yamato“, das diese Ansicht auch hegt, nebenbei ein andermal sich in folgender Weise äußert:

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist derartig, daß man an den Sieg der Verbündeten nicht mehr glauben kann; ihre Kraft ist nicht stark genug, um Deutschland auf die Knie zu zwingen!

Und das trotz aller der Neutischen Siegesmeldungen! Die bereits genannte Zeitung „Sefai“ erklärt: Nach dem Krieg werden Japan und Rußland die einzigen Mächte in Ostasien sein. Rußland wird an Japan die Nordhälfte von Sachalin abtreten, die es 1905 noch behielt, und dann werden beide über China verfügen. — England, wie wird dir?

Der „Yorodzu“ meint, daß in der Tat die jetzige Lage recht geeignet ist, um Japan in der Welt zur Geltung zu bringen, aber — die gegenwärtige Stärke Japans zu Wasser und zu Lande ist doch nicht ausreichend. Japan müsse also erst noch rüsten. Die Blätter der Seiyukai, der Mehrheitspartei des japanischen Parlamentes, stehen auf dem Standpunkte, man müsse grundsätzlich das Ministerium bekämpfen, sowie alle Pläne, die nur den Zweck hätten, diese Regierung am Ruder zu erhalten. Es bestreitet sich, was wir längst wußten, daß das Kabinett Okuma trotz des „Erfolges“ von Tsingtau und trotz des chauvinistischen Sabelraffens doch im Lande vollkommen unbeliebt ist.

Neu erörtert wird auch das Bündnis mit England, und zwar in einem sonderlichen Tone. Irren wir uns nicht, schreibt der „Kokumin“, das frühere Regierungsblatt des ehemaligen Ministerpräsidenten Katsura, so hat sich das Gefühl für das Bündnis in der letzten Zeit sehr abgekühlt. Die Engländer haben erreicht, was sie wollten: Rußland ist durch Japan geschlagen. Aber statt eines freien Rußland steht jetzt ein kluges und klühes Japan da, und zwar als Mitbewerber um den chinesischen Markt. Man hat es ja erlebt, daß England sich oft genug in den Weg stellte, als wir uns in der Wandschüre aufzuheben wollten, Amerika stand dabei auf englischer Seite. Durch das Bündnis der Engländer mit Rußland fällt der ganze Erfolg von 1905 in sich zusammen. Das Letzte, was von dem Bündnis übrig blieb, war noch die Stellungnahme gegen Deutschland.

Die Verbündeten erleben also jetzt mit Japan einen bösen Reizfall. Den gönnen wir ihnen, wenn es uns auch lieber wäre, die Japaner machten erst einmal rechte Dummheiten. Die neuesten Ereignisse haben gezeigt, daß Japan nicht gewillt ist, sich von den Verbündeten irgendwie hineinreden zu lassen. Tsingtau haben sie auch nicht England zuliebe angegriffen, sondern lediglich aus eigener Gabel. Jetzt gehen sie an das übrige China und zeigen den Brüdern an der Themse, Seine und Nawa die kalte Schulter.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 20. Februar 1915.

1455 Humanist Johann Neudlin geb. — 1512 Italienischer Seefahrer Amerigo Vesputi gest. — 1732 George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas geb. — 1788 Philosoph Artur Schopenhauer geb. — 1805 Dichter Robert Reinick geb. — 1810 Komponist Friedrich Chopin geb. — 1817 Komponist Niels Wilhelm Gade geb. — Schriftstellerin Ottilie Wildermuth geb. — 1822 Mediziner Adolf Kugmaul geb. — 1828 Der russisch-perische Friede zu Turlantichal. — 1857 Physiker Heinrich Herz geb. — 1903 Komponist Hugo Wolf gest. — 1912 Naturforscher Richard Andree gest.

□ Neue Art des Goldsamens. Während der ganzen Dauer des Krieges ist in der Öffentlichkeit immer wieder darauf hingewiesen worden, daß es patriotische Pflicht sei, gemünztes Gold, das man besitzt, bei der Reichsbank oder bei amtlichen Kassen, die es ihrerseits an die Reichsbank abführen, in Scheine umzuwandeln — nicht etwa, weil das Reich als solches das Gold nötig hätte, sondern weil ein großer Goldbestand der Reichsbank für unser Ansehen im Ausland sehr wichtig ist und weil ferner, solange sich Gold im Verkehr befindet, die Gefahr besteht, daß dieses von Agenten des Auslandes aufgekauft und unseren Feinden zugeführt wird. Der Appell an den Patriotismus hat ja, wie der steigende Goldbestand in jedem neuen Reichsbankausweis zeigt, bereits die besten Folgen gehabt, es befindet sich aber noch immer eine sehr große Menge Goldes, die wird etwa die Hälfte oder Dreiviertel dessen betragen, was zurzeit bei der Reichsbank sich befindet, im Umlauf. Man versucht nun von verschiedenen Seiten, dem langsamen Zustrom dieses im Verkehr befindlichen Goldes zur Reichsbank etwas nachzuhelfen. So haben Schulen Goldsameltage veranstaltet, so haben Gemeindevorsteher dies in ihren Gemeinden getan, und so hat vor einiger Zeit ein schlesischer Müller einmal jedem, der ihm ein Zwanzigmarkstück brachte, ein paar Pfund Roggenmehl geschenkt. Das Neueste aber, was nach dieser Richtung hin geschehen ist, das war ein großes Plakat, das in diesen Tagen an den Berliner Anschlagtafeln prangte, und in dem ein Wirt sich erbot, jedem, der bei ihm mit einem Goldstück bezahle, einen Schoppen Bier umsonst zu liefern. Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß der brave Bierwirt dabei auch einige Nebenabsichten gehabt haben mag. Er wird sich wohl gedacht haben, daß es bei dem einen Freischoppen sein Vemenden nicht haben werde. Aber immerhin, sein Vorgehen ist nicht unpraktisch, vielleicht kann er eine Anzahl Goldstücke bei der Reichsbank abliefern, und wenn er nebenbei ein Geschäft dabei macht, nun, — um so besser für ihn.

Die Ruffenwalze.

(Gerichtetes Zeitbild.)

Im Parlament zu Petrograd spricht Herr Sazonow mit Entzünden: „Nun spricht die blutgedüngte Saat, bald werden wir die Früchte pflücken.“

Wie eine Eisenmauer ragt vom Niemen bis zu den Karpathen das Ruffenbeer, und endlich tagt die Stunde unsrer großen Taten.

Wir holen aus zum letzten Streich, der unsre slavischen Geschwister neben England und das Frankenreich befreien soll“, spricht der Minister.

Es naht das Ende des Gefechts, die Ruffenwalze kommt ins Rollen.

Daß unsere Feinde links und rechts
Betrüchtigt um Frieden winseln sollen."

Und während der Minister spricht,
Erdröhnt von Nord und Süd ein Krachen!
Die Balze plakt und wälzt sich nicht,
Wir aber wägen uns — vor Lachen.

—* In den Kirchen soll, wie die Köln. Ztg. mit-
teilt, am nächsten Sonntag auf Wunsch des Kaisers der
Befreiung Ostpreußens vom Feinde mit Dank gegen Gott
gedacht werden.

—* Die herzlichsten Grüße aus Frankreich an die Heimat
senden die Halveraner: Füsiliere Bornfeld, Musketier
Brüninghaus, Füsiliere vom Dahl, Musketier Böhmer,
Musketier Bergmann, Musketier Diedrich, Musketier
Bohmer, Musketier Bräumer.

—* Kriegsoffer unserer Wälder. Auch unsere Wälder
müssen dem Kriege ihren Tribut bezahlen. Infolge des
gesteigerten Gebrauchs von Stielen für Hacken, Schuppen
und Schanzgeräten, von Reiseln für die Fuhrkolonnen
herrscht zur Zeit eine große Nachfrage nach Eschenholz
und die Preise dafür sind in ungeahnter Weise gestiegen.
Die Folge davon ist ein reger Handel in Eschen. Fast
überall, wo man diese zähe, langsam wachsende Holzart
auf Höfen, an Talrändern und Landstraßen angepflanzt
hatte, sind die Bäume jetzt verkauft worden. Gar manches
Bauerngehöft muß deshalb in Zukunft seinen Wächter,
eine stattliche Esche, missen; auch die stattliche Eschenreihe,
welche die nach Brüggel führende Landstraße von der
Wildmede aus begleitet, ist zum großen Teil verkauft
und wird demnächst der Axt zum Opfer fallen.

—* Keine Gedichte mehr. Im Apoldaer Tageblatt
vom 24. Jan. finden wir folgende originelle Ankündigung:
Spendet Liebesgaben für die Krieger! Fördert alle Zwecke
der Kriegsfürsorge! Sendet der Redaktion keine Gedichte
mehr, darin ist Ueberfluß!

+ **Kierspe**, 20. Febr. Der Reservist Philipp Schütz
von hier, welcher bei der 6. Kompanie des Reserve-In-
fanterie-Regimentes Nr. 81 steht, wurde durch hervor-
ragende Leistungen vor dem Feinde im Westen durch die
Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse dekoriert. Wir
gratulieren zu dieser schönen Auszeichnung.

Brilon, 18. Febr. Alle Zeitungen sind zur Zeit
voll von Berichten über das Kriegsbrot. Uns Bewohnern
der Briloner Ecke ist das Brot gar nichts neues. Es
sind noch gar nicht so viele Jahre her, als infolge großer
Dürre im Sommer die Roggenernte eine sehr geringe
war und die Sommerfrüchte auch nur sehr wenig an
Korn und Stroh lieferten. Dagegen waren die Kartoffeln
ziemlich gut geraten. Da wurde nach Ersatz für Roggen
gehandelt und man versiel auf die Kartoffeln. Infolge
des Kriegsgebotes wurden nun auch zuerst Kartoffel-
flocken und Kartoffelmehl gebraucht. Vielfach wird aber
wieder zur alten Methode gegriffen. Die Kartoffeln
werden gekocht und dann zerrieben. Das so gewonnene
Reibsel wird aber dann mit eingefäuert und nicht erst
beim Aufkneten zugefügt. Dieses so bereitete Brot ist,
wenn gut ausgebacken, ziemlich weiß und schmeckt recht
gut. Auch trocknet es nicht leicht aus. Zusatz von Gersten-
mehl macht das Brot leicht trocken. Von einer Verlastigung
durch Einführung des Kriegsbrottes wird hier wenig oder
gar nichts empfunden.

Wiedenbrück, 18. Febr. Eine sonderbare Wette,
die in diesen Tagen hier abgeschlossen wurde, erregt all-
gemeine Heiterkeit. In einer fidele Gesellschaft erbot
sich ein junger, reicher Herr, für jeden abgeschnittenen
Schmurrbart der Anwesenden 100 Mark für das rote
Kreuz zu stiften. Sofort gingen fünf ältere Herren auf
den Vorschlag ein und entäußerten sich des männlichen
Schmuckes. Andere Herren lehnten es jedoch rundweg
ab, unter denen sich auch jemand befand, für dessen Bart
man 1000 Mark geboten hatte.

Nah und Fern.

o Zwei Polizisten von einem Geisteskranken er-
schossen. Wie ein Telegramm aus Nürnberg meldet, schoß
nachts in der Holzschuherstraße der geisteskranke Schreiner
Nathan Alsdorf mit einem Gewehr auf die Passanten.
Er tötete den Polizeiwachmeister Michael Bogner und
den Hilfswachmann Johann Weber und verletzte den
Bachmann Gohmann und den Pferdehändler Fenerabend
durch je einen Schuß am Arm. Der Täter wurde ver-
haftet.

o Bestrafte Nervosität. Bei Ausbruch des Krieges
tatte ein Einwohner von Menden sein Geld aus Furcht
bei der Sparkasse abgehoben und die Scheine im Keller
versteckt. Nach einiger Zeit fand er die Scheine von
Mäusen zernagt vor. Da auch die Nummern beschädigt
sind, leistet die Reichsbank keinen Ersatz.

o Flucht russischer Gefangener. Aus dem Gefangenen-
lager in Döberitz sind vier russische Gefangene, darunter
ein Unteroffizier und zwei Einjährige entflohen. Die
Flüchtlinge tragen ihre Uniform, an der sie ebenso wie
an ihrem mangelhaften Deutsch leicht zu erkennen sein
dürften.

Herzliebchen, was willst du noch mehr? Die
Frankf. Ztg. hat folgende Anzeige in einem mecklenburger
Blatt aufgeführt: „Alleinstehender Herr, 67 Jahre alt, pro
Monat 50 Mark Pension, fleißig humorvoll und heiter, kein
Raucher und Trinker, Alkoholfeind, fängt im Sommer
täglich Fische, Aale, Krebse, genießt im strengsten kalten
Winter den schönsten Gesang der Vögel, Sprosser, Drossel
und Nachtigall, auch des Abends bei hellem Lampenschein
bis spät in die Nacht hinein. Mache alle kleinen Repara-
turen: Maurer, Schlosser, Klempner, Obstbäume pflanzen,
Rosen okulieren, Blumenparadiese anlegen, Sterne, Runden
teile und Herzen in schöner Farbenpracht. Alleinstehende
Dame oder Witwe oder Leute, die das alles unentgeltlich
genießen wollen und mich gebrauchen können, sowie nicht
weit vom Wasser wohnen, ganz gleich, ob in der Stadt
oder auf dem Lande, Möbel, Ofen und 80 Rosen bringe
ich mit, bitte ich, aufrichtige Briefe an ... zu senden.“
Wenn das nicht zieht!

Kauft deutsche Waren!

(Gegen alte Unsitte.)

Im Jahre 1870 machte man plötzlich die Entdeckung,
daß die vielbewunderten „Pariser“ Goldarbeiten, als da
sind Ringe, Broschen, Armbänder, Halsketten u. dgl. —
aus Schaffenburg und Pforzheim stammten. Man kam
dahinter, daß es vorteilhafter war, sie von der Fabrik
selbst zu beziehen, als auf dem Umwege über Paris.
Seitdem kämpfen viele Industriezweige, besonders auf dem
Gebiet der Mode, bei uns um ihre Anerkennung.
Leider fikt die Fremdstämmelei bei den Deutschen sehr.

sehr tief. Was nicht „weit her“ ist, taugt nichts. Die
Pariser Mode, von minderwertigen Frauenszimmer ge-
schaffen, erlitten den höchsten Kreisen anziehender, als das
deutsche Fabrikat. Der Deutsche hat keinen Geschmack,
das war einmal Grundlag. Es ist merkwürdig, wie schnell
nach 1870 wieder Paris bei uns maßgebend wurde. Ebenso
mußten Zylinderhüte aus London sein, Handschuhe wurden
nicht für voll angesehen, wenn man sie nicht „dänisch“
nannte, ein gut sitzendes Damenkleid, falls nicht Pariser
„Création“, war sicher „tailor made“, Schneiderkleid, d. h.
Londoner Art. Für Herrenanzüge wurden die Bummel-
er von London die einzig bewundernswerten Vorbilder. Von
Spielereien, wie Bulgarenhauben, Kimonoärmeln, Spanischen
Umhängen, wollen wir gar nicht reden.

Eine Nation, die ihre Industrie-Erzeugnisse an das
Ausland absetzen will, muß auch vom Ausland kaufen.
Das kommt ganz von selbst. Wo das Ausland leistungs-
fähiger ist, soll es herangezogen werden, wir verlangen ja
auch, daß wir unsern Platz auf dem Weltmarkt einnehmen
dürfen. Das ist der Austausch der Güter, und wer sich
dem widersetzt, der kämpft mit Windmühlen. Es wäre,
als wollte man Apfelsinen bei uns züchten, statt sie aus
Italien kommen zu lassen.

Darüber hinaus aber ist viel in Gedankenlosigkeit
und — aus törichter Brokerei geleistet worden. Wenn
man Spirituosen trank, warum mußten es dann aus-
gerechnet französische Marken „Benedictiner“ oder
„Chartreuse“ sein? Ein Aischeljuden belehrt uns: die
deutschen Marken sind keine Vitore, das sind „Schnaps-
!“ Ach so. Nein, es ist eine hergebrachte Einbildung, unter-
stützt durch starke Reklame. Es gehörte einmal zum guten
Ton, Benedictiner und Chartreuse auf die Tafel zu legen;
da sah doch der Gast, daß man „Geschmack“ hatte, und —
daß man zahlungsfähig war! Brod oder Snob oder beides.
Zum Kaffee mußte Kognak geboten werden — ein rechter
Anflug, denn die Wirkung des Kaffees und des Kognaks
stehen sich gerade gegenüber und heben sich auf; aber es
war einmal so. Natürlich Kognak Marke Hennessy! Daß
der Herr Hennessy als Deputierter in Paris sich in den
schmählichsten Beschimpfungen gegen die Deutschen erging,
die sein Fabrikat tranken und bezahlten, tat nichts zur
Sache. Wir waren aber großzügig und wußten den
Mann von seinem Schnaps zu unterscheiden. Daß andere
französische Schnapsfabrikanten durch alle möglichen
Winzelzüge den deutschen Zoll umgingen, machte auch
nichts. Die deutsche Konkurrenz konnte dagegen nicht auf-
kommen, denn die Feinde hatten die besten Verbündeten
im eigenen Lande. Und dabei haben wir in Deutschland
seit langer Zeit Fabriken, die alle Arten von edlen und
geringeren Spirituosen ebenso gut, wahrscheinlich aber
bedeutend billiger liefern als die Franzosen. Trotzdem
brachten diese auf Grund eines dummen Vorurteils es
fertig, unablässig einen trächtigen Goldstrom aus Deutsch-
land an sich zu ziehen.

So schwärmten wir auch für fremde Literatur. In
Berlin gab es eine Bühne, die aus Grundlag nur Pariser
Sitten- (d. h. Unsitte-) Stücke aufführte. Der größte
Schund war „geistreich“ und wurde von der Presse gelobt
wenn er aus Paris kam. Ein elendes Stück wie „Charlens
Tante“ wurde mehrere Tausende von Malen gegeben
denn es war aus London. Desgleichen anderer Schund
aus Rußland, Italien, Amerika.

Seifen, Parfümerien, Essenzen, Konfektion (schon der
fremdländische Name zeigt, daß das Ausland Trumpf
war), Suppenwürzen, Saucen, Möbel — überall mußte
die fremde Marke siegen. Möchten doch den Leuten je-
wenigstens die Augen aufgehen! und möchte es nach dem
Frieden nicht so bald wieder abflauen! K. M.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen
telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

bb **Berlin**, 20. Febr. Nach ungarischen Blättern,
deren Stimmen von den Berliner Morgenblättern wieder-
gegeben werden, erreichte die russische Offensive ein sicheres
Ende. Man könne von einem Siegeszuge durch die
ganze Bukowina sprechen.

Die englischen Mordmörder.

bb **Berlin**, 19. Febr. Der englische Geheimfonds
betrug für das Jahr 1914 zehn Millionen Mark. Im
Nachtragsetat, der jetzt dem englischen Parlament zur
Genehmigung vorgelegt wurde, forderte die Regierung
für das Jahr 1914 einen Mehrbetrag von 22 Millionen
Mark, also mehr als das Doppelte der im ursprünglichen
Etat bewilligten Summe, und dieser Betrag ist bereits
verbraucht, da er nachgefordert wird. Da wundert man
sich nicht mehr, daß für den Kopf Casements 200000 Mk.
geboten wurden. Unwillkürlich drängt sich die Frage
auf, welche Summe wohl der Mensch erhalten hat, der
in Südafrika de la Rey „aus Versehen“ erschossen hat?
Wieviel mögen wohl die Engländer für Enver Pascha
und andere ihnen unbequeme Männer bieten? England
bemüht sich eifrig und erfolgreich, die serbischen Königs-
mörder nicht nur zu erreichen, sondern zu übertreffen.

Iren und Deutsche.

bb **Berlin**, 18. Febr. In ganz Irland wurde durch
Anschläge die einheimische Bevölkerung aufgefordert, die
Deutschen nicht als Feinde, sondern als Freunde zu be-
trachten. Bei einer Landung der Deutschen sollten nicht
die Weisungen der Polizei befolgt werden, sondern jeder
soll ruhig in seiner Behausung bleiben. Die Deutschen
würden nicht, wie englischerseits behauptet wird, rauben
und plündern, sondern sich durchaus gefittet betragen.
Was sie an Nahrungsmitteln und anderen Sachen brauchen,
werden sie ausnahmslos bezahlen. Diese Anschläge wurden,
wie die „Times“ berichten, amtlicherseits sofort entfernt.
Nach dem Verbreiter der Anschläge wird eifrig gefahndet.

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien**, 19. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 19. Febr. mittags: An der Front
in Russisch-Polen herrschte gestern lebhafteste Gefechts-
tätigkeit, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter
der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanterie-Feuer ver-
stärkten. Hieraus entwickelten sich an mehreren Abschnitten
Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener rus-
sischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront
zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der
feindlichen Schützenlinien. In ihrem Gefechtsabschnitt
erstürmten die Tiroler Kaiserjäger in einem überraschenden
Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit
Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Russen
gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer
Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Nadworna und Kolo-
mea wiesen unsere Truppen die Vorstöße der Russen

unter großen Verlusten der Gegner zurück. Die Kämpfe
nehmen an Heftigkeit zu.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben
in der letzten Zeit wiederholt offene Städte an unsere
Grenze mit Geschützen beschossen. So wurden auf Semlin am
10. d. Mts. ca. 100 Schuß aus schweren Geschützen abgegeben
und hierdurch mehrere Gebäude, darunter das Hauptpost-
amt beschädigt. Zivilpersonen wurden verletzt und auch
Kinder getötet. Am 17. Febr. wurde Mitrowiza be-
schossen. Das Kommando der Balkanfrontkräfte ließ
hierauf Belgrad durch schwere Geschütze für kurze Zeit
bombardieren. Durch einen Parlamentär des Höchst-
kommandierenden wurde Serbien davon verständigt, daß
in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit
einem gleichen Bombardement beantwortet werde.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
von Hoeser, Feldmarschallleutnant.

Größere Kämpfe im Kaukasus.

bb **Wien**, 19. Febr. Nach Meldungen aus Kon-
stantinopel haben im Kaukasus die Kämpfe in größerem
Umfange wieder begonnen. Die Operationen waren in-
folge ungewöhnlich starker Schneefälle und Stürme
in der letzten Zeit fast unmöglich geworden. Es verlautet,
daß die Türken die Offensive ergriffen haben.

Die Deutschen wissen alles.

bb **London**, 18. Febr. In einer Besprechung des
Kriegshaushaltsplanes schreibt der militärische Mitarbeiter
der „Times“:

„Wir wollen uns keinen Selbsttäuschungen hingeben
über die militärischen Auskünfte, die die deutsche Regierung
besitzt. Sie kennt nur zu gut die schwachen Stellen in
der Rüstung der Verbündeten und wenn wir uns nicht
entschließen können, zu durchgreifenden Maßnahmen zu
schreiten, um jeden Verkehr und jede Vermittlung von
Nachrichten nach Deutschland durch die ohnehinigen Länder
zu verhindern, bleibt die Wahrscheinlichkeit, gegen wir
lieber Sicherheit bestehen, daß das amtliche Deutschland
immer genau unterrichtet ist über unsere neuen Heere
und ihre Ueberführung zum Kriegsschauplatz.“

Die englischen Marine Verluste.

bb **London**, 19. Febr. Wie Churchill im Unterhause
mitteilte, hatte die Marine seit Kriegsbeginn folgende
Verluste zu verzeichnen: 348 Offiziere 5312 tot, verwundet
45 Offiziere, 345 Mann, vermißt 8 Offiziere, 5 Mann.
Weiter habe die Marinemedivision verloren: Getötet 5 Offiziere,
36 Mann, verwundet 4 Offiziere, 184 Mann, vermißt
7 Offiziere, 868 Mann, interniert 39 Offiziere, 1524 Mann.
Nach einem weiteren Telegramm, das über Kopenhagen
kommt, wurde im Unterhause mitgeteilt, daß bis Januar
im englischen Heere 9200 Mann erfrorrene Gliedmaßen
gehabt hätten, das sei ungefähr 10 Prozent der Gesamt-
verluste.

Amte Ländenscheid.

Unter Mitwirkung einer größeren Anzahl freiwilliger
Helfer findet in den allernächsten Tagen die Verteilung
der Brodbücher statt. Auf Grund dieser zunächst für
4 Wochen gültigen Brodbücher erhält vom 21. d. Mts. ab
jeder Erwachsene sowie jedes Kind über 5 Jahre täglich
250 Gramm Brot oder 200 Gramm Mehl. Für Kinder
unter 5 Jahre wird die Hälfte, also 125 Gramm Brot oder
100 Gramm Mehl verabfolgt. **Besitzer, deren Vorräte
an Brot-Getreide oder Mehl 25 Kilogramm
übersteigen**, erhalten einwweilen kein Brodbuch, bis sie
den Nachweis erbracht haben, daß sie ihre Vorräte nach
Maßgabe der vorangegebenen Mengen mit ihren Haushalts-
angehörigen verbraucht oder an die gesetzlich vorgeschriebenen
Stellen abgeliefert haben. Ausgenommen hiervon sind die
Bäder, Händler und Mühlenbesitzer, soweit sie ihre gesamten
Vorräte ausschließlich im zugelassenen Geschäftsverkehr ver-
brauchen bzw. verkaufen. Vom 21. d. Mts. darf Brot
und Mehl nur noch gegen Abgabe eines entsprechenden Brot-
scheines abgegeben werden. Uebertretungen unterliegen der
Bestrafung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geld-
strafen bis zu 1500 Mk.

Alle im Haushaltsbestande durch Verziehen, Verreisen,
Geburts- und Sterbefälle, längeren Besuch, usw. eintretenden
Veränderungen sind ohne Verzug beim Amte hier selbst schrift-
lich, oder im Zimmer 8 während der Dienststunden mündlich
anzumelden.

Im Allgemeinen müssen die auf den Brotscheinen ver-
merkten Termine eingehalten werden. Abweichungen bis zu
höchstens 2—3 Tagen sind einwweilen gestattet. — Für reine
Konditorwaren, die nicht mehr als 10% Mehl enthalten,
brauchen Brotscheine nicht abgegeben zu werden.

Dieserjenige, welchen ein Brodbuch zufließt, denen ein
solches aber bis zum 22. d. Mts nicht zugestellt ist, wollen
sich alsdann unverzüglich auf dem Amte hier selbst, Zimmer 8,
während der Dienststunden melden.

Ländenscheid, den 18. Februar 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Gelegenheitskauf.

Einige complete

Brennholz-

Kreis sägen

billig abzugeben.

Näheres durch

Ad. Welter, Halver

Fernsprecher 164.

Z. = B. Halver

e. B.

Morgen nachmittag

Turnen

der sämtlichen Abteilungen

Der Turnrat.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Erhalten am Montag einen

Waggon

Speisefartoffeln

sowie

rote Wurzeln

und Steckrüben,

wir geben diese zu billigen

Preisen ab Bestellungen werden

entgegengenommen. — Lager

Elberfelderstraße 10

Der Vorstand.

Montag morgen

den 22. ds. Mts.

erhalte ich

Pierde.

Hugo Kerspe, Halver.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren mit Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel

Gust. Schürfeld sen.

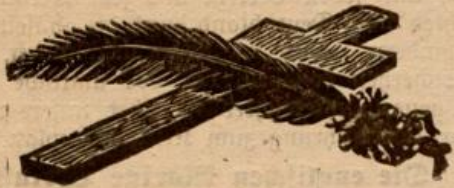
im Alter von 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hesseln, Hulvershorn, Hagedorn, Gesenberg, Berken, Halver, Hagen und z. Z. im Felde, den 19. Februar 1915.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Febr. or. nachm. 1/2 Uhr vom Sterbehause, Hessel, aus statt. Krausspenden dankend verboten.



Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Mittwoch nacht im Lazarett zu Darmstadt unsern einzigen, innigstgeliebten Sohn, meinen lieben unvergesslichen Bruder und Schwager, nach kurzem, schweren, aber mit grosser Geduld ertragenem Leiden, in die Ewigkeit abzurufen

Otto Jakobi

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 81

im Alter von 20 Jahren, 3 Monaten,

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinr. Jakobi u. Frau
Ida Schwaner geb. Jakobi
Wilh. Schwaner, z. Zt. im Felde
(Frankreich).

Halver u. Radevormwald, 19. Febr. 1915.

Die Beerdigung findet Sonntagnachmittag 1 1/2 Uhr vom Trauerhause, Elberfelderstr. Nr. 7, aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Bekanntmachung.

Die Kriegszeit legt auch den Frauen auf wirtschaftlichem Gebiete eine ganze Reihe neuer Pflichten auf, deren Tragweite man vielerorts noch nicht genügend anerkannt hat. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auf diesem Gebiete Aufklärung dringend nützlich ist, hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen daher gern einer an sie ergangenen Anregung Folge gegeben und eine Veranstaltung eingerichtet, um die für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage wichtigsten Stoffe in Vorträgen zu erläutern und sodann in freier Besprechung weiter zu behandeln. Dieser „Kriegslehrgang“ hat den Zweck, die Hauswirtschafts- und Volksschullehrerinnen und Landpflegerinnen sowie die ländlichen Hausfrauen und Töchter mit den Anforderungen bekannt zu machen, welche der Krieg an die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft im allgemeinen und an jedes einzelne Hauswesen stellt. Die Teilnehmerinnen an dem Lehrgange sollen hierdurch in die Lage versetzt werden, die empfangenen Anregungen in ihrer Tätigkeit auf dem Lande zu verwerten und vor allem in richtiger Erkenntnis der Sachlage auf die größte Sparsamkeit in der Ernährung der Menschen und in der Verwendung der Futtermittel hinzuwirken. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Vortragspläne werden auf Wunsch von mir abgegeben. Altena, den 17. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bis zum 1. April ds. Js. werden noch
kostenfreie Hausanschlüsse
für elektrische Beleuchtung

hergestellt. Man fordere Antragsformulare beim Komm. Elektrizitätswerk Mark, A.-S., Hagen i. W.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung

betreffend Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

Nach der vom stellvertretenden Generalkommando des XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M. ergangenen Bestimmung sollen die Jahrgänge 1875 bis einschliesslich 1884 des unausgebildeten Landsturms gemustert und ausgehoben werden.

Die Musterung und Aushebung des Landsturms erfolgt

a. vom 16. bis einschliesslich 19. Februar 1915 im Saale des Markauer zu Altena für die Städte Altena und Plettenberg, sowie für die Aemter Altena (Nachrodt), Neuenrade, Plettenberg und Werboldt;

b. vom 23. bis 25. Februar 1915 im Hotel Tasche zu Brügge und zwar für die Aemter Halver, Herscheid, Kierspe, Lüdenscheid und Meinerzhagen.

Zu diesem Zwecke haben zu erscheinen und werden hiermit öffentlich vorgeladen.

1. In Altena im „Markauer“ am Dienstag, den 16. Februar 1915, vormittags 8 Uhr: Die Jahrgänge 1875, 1876 und 1877 der Landsturmpflichtigen aus den oben zu a bezeichneten Städten und Amtsbezirken;

2. In Altena im „Markauer“ am Mittwoch, den 17. Februar 1915, vormittags 7 1/2 Uhr: Die Jahrgänge 1878 und 1879 der Landsturmpflichtigen aus den oben zu a bezeichneten Städten und Amtsbezirken;

3. In Altena im „Markauer“ am Donnerstag, den 18. Februar 1915, vormittags 7 1/2 Uhr: Die Jahrgänge 1880, 1881 und 1882 der Landsturmpflichtigen aus den oben zu a bezeichneten Städten und Amtsbezirken;

4. In Altena im „Markauer“ am Freitag, den 19. Februar 1915, vormittags 7 1/2 Uhr: Die Jahrgänge 1883 und 1884 der Landsturmpflichtigen aus den oben zu a bezeichneten Städten und Amtsbezirken;

5. In Brügge im Hotel Tasche, am Dienstag, den 23. Februar 1915, vormittags 8 Uhr: Die Jahrgänge 1875, 1876 und 1877 der Landsturmpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken

6. In Brügge im Hotel Tasche, am Mittwoch, den 24. Februar 1915, vormittags 8 Uhr: Die Jahrgänge 1878, 1879 und 1880 der Landsturmpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken;

7. In Brügge im Hotel Tasche am Donnerstag, den 25. Februar 1915, vormittags 8 Uhr: Die Jahrgänge 1881, 1882, 1883 und 1884 der Landsturmpflichtigen aus den oben zu b bezeichneten Amtsbezirken.

Jeder Landsturmpflichtige der obenbezeichneten Jahrgänge ist verpflichtet, dieser öffentlichen Aufforderung Folge zu leisten, widrigenfalls strenge Bestrafung erfolgt. Eine besondere schriftliche Vorladung der einzelnen Landsturmpflichtigen erfolgt nicht.

Die Gestellungspflichtigen müssen sauber gewaschen sein. Augenleidende haben, falls sie im Besitze einer Brille sind, dieselbe zum Termin mitzubringen.

Von der Gestellung sind entbunden:

a. die beim Friedensersatzgeschäft wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere und der Marine befunden und ausgemusterten Mannschaften,

b. diejenigen Personen, die zur Zuchthausstrafe verurteilt, sowie durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind, ferner die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraften Personen Gemütskranke, Blödsinnige usw. werden auf Antrag vom persönlichen Erscheinen entbunden.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, festangestellten Beamten und ständigen Arbeiter der Eisenbahn, der Post und der Telegraphie über die ihre Behörden Unabkömmlichkeitsbescheinigungen vorher eingereicht haben, sind von der persönlichen Gestellung im Musterungstermine befreit.

Altena, den 8. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Es ist mir gemeldet worden, daß an einigen Stellen versucht worden ist, noch vor Ausgabe der Brotbücher, die im Kreise Altena spätestens zum 28. d. Mts. in Aussicht genommen ist, größere Brotbestände auf Vorrat einzukaufen. Das Verfahren ist unverantwortlich, da anderen Leuten dadurch der notwendige Einkauf erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Die Ortsbehörden werden deshalb gegen solchen Mißbrauch mit aller Strenge einschreiten, übermäßig eingekaufte Bestände zwangsweise wegnehmen und die Schuldigen zur Strafe zu bringen. Die Kreiseingeleiteten, besonders auch die Bäcker, bitte ich dringend darum, die Ortsbehörden zu unterstützen und ihnen Einzelfälle unter Namhaftmachung der betreffenden Personen anzuzeigen. Altena, den 19. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung der höheren Behörden wird zur Erhöhung der

Anordnung für den Kreis Altena

vom 8. Februar d. Js. hiermit bestimmt, daß im Roggenbrot (§ 1 a der vorgenannten Anordnung) das Roggenmehl bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt werden darf. Altena, den 19. Februar 1915.

Der Kreisamtschef des Kreises Altena: Thomee

Persil
für

Kinderwäsche

Henkel's Bleich - Soda

Verdingung.

Los 1. Anfuhr u. Lieferung von Wegebaumaterialien für den Ausbau des Weges Ebenstück - Wolzenburg.

Los 2. Herstellung einer 400 Meter langen Bürgersteiganlage in Kierspe-Bahnhof.

Los 3. Kanalisierung der Provinzialstrasse in Kierspe-Bahnhof.

Angebotsformulare sind von dem Baubüro des Amtshauses gegen eine Gebühr von 0,50 Mark pro Stück zu beziehen.

Angebote sind bis zum 25. d. Mts. vormittags 11 Uhr dem Amte einzureichen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung derselben erfolgt.

Kierspe, den 18. Februar 1915.

Der Amtmann:

J. B.: Homrighausen, Amtsbeigeordneter

Konfirmandenschuhe

nur erstklassige Fabrikate in allen Preislagen empfiehlt

Fr. Reinwald, Halver, Südstraße 8.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Eins unserer ältesten Mitglieder,

Gust. Schürfeld sen.

ist gestorben. Zur Teilnahme an der Beerdigung wollen sich die Mitglieder am Montag, den 22. Febr., nachmittags 1 1/2 Uhr, recht zahlreich im Vereinslokale einfinden. Der Vorstand.

Landwehrverein Halver.

Der an Lungenentzündung in Darmstadt verstorbene

Musketier

Otto Jakobi

von hier, wird am Sonntag nachmittag auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt. Unser Verein gibt ihm das Geleite. Antreten um 1 1/2 Uhr. Gewehrabteilung mit Gewehr Nr. 2. Der Vorstand.

Christliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27a.

Sonntag, den 21. Februar

Vorm. 10 1/2 Uhr: Erbauungsstunde

Nachmittagsstunde fällt aus.

Dienstag und Donnerstag abend 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde.

Samstag abend 8 3/4 Uhr: Allianz-Gebetsstunde.

Blutkreuz-Verein Halver.

Eölnnerstrasse 8

Sonntag, den 21. Febr

Nachm. 1 1/2 Uhr Hoffnungsstunde.

Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Mittwoch abends 9 Uhr: Gebetsversammlung.

Samstag abend 9 Uhr: Gebetsversammlung.

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 21. Februar

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte heil.

Abendmahl.

12 Uhr: Taufen.

5 Uhr: Kriegsbetsstunde.

6 Uhr: Blutkreuzverein.

Mittwoch 5 Uhr: Passionsgottesdienst.

8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Freitag 8 1/2 Uhr: Polarenchor

3 Zimmer-Wohnung

nebst Bodenzimmer

mit Lichtanlage u. Gartenland

per 22. Mai zu vermieten.

Halver, Berlinerstr. 95.

Vom Montag, den 22. d. M. ab habe ich wieder

Backwaren

im Laden, Eölnnerstrasse 37 ausgelegt.

Ernst Dörscheln, Halver.

Billigst! Billigst!

Heute nachmittag 2 Uhr anfangend soll an der Behaulung des Landwirts Carl Dahlhaus, zu Weissenpferd das Fleisch einer jungen vollwertigen Kuh zu 60 Pfg per Pfd. verkauft werden.

Ansch. Viehversicherungverein.

Empfehle sämtliche

Alee- u. Grassämereien

Garantie für Reinheit, Reimfähigkeit und Winterfestigkeit der Ware.

Bestellungen erbitte mögl. bald

Eugen Zimmermann, Anschlag.

Lüchtiger Bader

sucht

Gustav Meisenholler,
Carthausen.



Landwehr-Verein Halver.

Oberbrügge.

Es wird nochmals darum gebeten, die heutigen genauen Adressen der zur Fahne einberufenen Angehörigen anzugeben. Bis heute sind dem Wunsch nur wenige nachgekommen. Der Verein beachtet, nochmal eine Liebesgabenwendung zu machen und es sollte jeder als seine Pflicht betrachten, die Adressen zu beschaffen; es liegt doch im Interesse unserer Krieger.

Der Vorstand.

Sämtliche

Gemüse-Sämereien

in Ia. Qual. frisch eingetroffen
Samenhandlung,
Kunst- und Handels-Gärtnerei
Chr. Weltke, Halver,
Zernsprecher 154.

NB. Da manche Sorten sehr knapp und voraussichtlich im Preise bedeutend steigen werden, bitte meine w. Kundschaft ihren Bedarf schon jetzt aufzugeben.

Soeben frisch eingetroffen

hochfeine geräucherte

Fett-Büchlinge

2 Stück 10 Pfg.

hochfeine geräucherte

extra große

Riesen-Fische

2 Stück ca. 1 1/2 Pfund 35 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Frisch eingetroffen

Rollmops m. Gurkeineinlage

3 Stück 20 Pfg.

Bratheringe

1 Stück 10 Pfg.

Krohnfardinen

1 Pfd. 40 Pfg.

Hugo Bender, Halver Südstr

Für unsere tapferen Krieger

empfehle:

Tabak, Zigarren, Zigaretten,

Schokoladen und Kakao

in großer Auswahl und allen

Preislagen

Pfeffermünz 3 Rollen 25 Pfg.

Kaffeewürfel 5 Stück 20 Pfg.

Ia Bouillonwürfel

in Blechboxen 10 Stück 32 Pfg.

Ia Desfardinen per Dose 35 Pfg.

Gezuckerte Alpenmilch

Tube 45 Pfg.

Ia Tranlederfett, für jeden Sol-

daten unentbehrlich, per große

Dose in Feldpostpackung

nur 30 Pfg.

Coruso-Bombons, bestes Mittel

gegen Husten und Erkältungen

per Paket 20 Pfg.

Ia Wagen- u. Kronen-Kerzen

per Pkt 8 Stück 1.10 Mt.

Berner: Ia trodene haltbare

Plodwurst usw. billigst.

Aug. Schäfermann, Halver.

FUTTERMittel

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 43

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Samstag, den 20. Februar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Nicht vorzeitig nach Ostpreußen!

(Amtlich.) Berlin, 17. Februar.

Auch bei der durch die siegreichen Kämpfe in Ostpreußen herbeigeführten neuen Lage ist eine allgemeine Rückkehr der Flüchtlinge in die bisher noch nicht zur Rückkehr freigegebenen Kreise, da die Unterbringung und Verpflegung nicht genügend sichergestellt ist, jetzt noch nicht möglich. Allgemein ist die Rückkehr auch jetzt noch nur in den ganzen Regierungsbezirk Königsberg, in den Kreis Niederung und in die Kreise Allenstein Stadt und Land, Rößel und Osterode zulässig.

Es erscheint aber dringend erwünscht, daß sich schon jetzt in die bisher noch nicht freigegebenen Kreise die Staats-, Kreis- und Gemeindebeamten, einschließlich der Gemeindeführer und der Lehrer, zunächst ohne ihre Familien, begeben. Diesen Personen werden daher von den Landräten (Polizeiprääsidenten, Ersten Bürgermeistern) der Orte, in denen sie bisher untergebracht waren, oder in denen sie sich bisher aufhielten, sofern sie ihre Beamten-eigenschaft genügend glaubhaft machen, Bescheinigungen ausgestellt werden, auf Grund denen ihnen von der Eisenbahnbehörde Freifahrt nach Ostpreußen gewährt werden wird. Die Bescheinigungen besagen, daß der Inhaber zurzeit mittellos ist, und daß seiner Rückkehr nach Ostpreußen in den genau zu bezeichnenden Heimatort keine Bedenken entgegenstehen.

Es soll ferner schon jetzt die Rückkehr solcher Personen in die bisher nicht freigegebenen Kreise gefördert werden, die als Landwirte oder Gewerbetreibende dort dringend nötig sind. Diesen wird aber die vorerwähnte Bescheinigung nur dann ausgestellt werden, wenn sie einen schriftlichen Ausweis des Landrats ihres Heimatkreises vorlegen, wodurch sie zur Rückkehr aufgefordert oder ermächtigt werden. Der Ausweis wie die darauf ausgesetzte Bescheinigung gilt stets nur für die darin bezeichnete Person.

Allen übrigen Personen muß die Bescheinigung zur Erlangung eines Freifahrtscheins zur Rückkehr in die bisher nicht freigegebenen Kreise bis auf weiteres unter allen Umständen verweigert werden. Durch Anschläge an den Bahnhöfen und durch anderweitige Bekanntmachungen usw. werden die Flüchtlinge darauf hingewiesen werden, daß einer Anordnung des Oberkommandos der Ostarmee entsprechend — Flüchtlinge, die ohne Freifahrtscheine auf eigene Faust zurückkehren, vor dem Betreten der ostpreussischen Grenze polizeilich aufgehalten und in den Kreis, in dem sie bisher untergebracht waren oder sich aufhielten, zurückgeschickt werden.

Sollten demnächst weitere Erleichterungen in der Rückkehr der Flüchtlinge möglich werden, so werden sie sofort bekanntgemacht werden. (M.T.B.)

Kriegslisten.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Bestürzung unserer Gegner in Frankreich und England über den abermaligen gewaltigen Sieg Hindenburgs im Osten zeigt die seltsamsten Verlegenheitsreden. So scheint sich ein großes Pariser Blatt nicht, den auf unglaublicher Naivetät berechneten Satz von sich zu geben, die Deutschen hätten den Sieg durch „Hinterlist“ errungen. Wie schrecklich! Wir dagegen loben uns solche „Hinterlisten“, obwohl wir sie anders benennen.

Das Kinderwort des französischen Blattes erinnert an die wirklichen Listen, die manchmal im Kriege zur Schädigung des Feindes gebraucht werden.

Die Haager Konferenz legt im Artikel 24 des Haager Reglements fest, daß „die Anwendung verbotener Mittel, um den Feind zu täuschen“, zulässig ist. Obgleich heutzutage, in diesem Kriege, die Haager Konvention und alle sonstigen Pflichten und bindenden Verträge, wie wir ja wissen, von Seiten unserer Gegner häufig außer acht gelassen oder nach ihrem Belieben ausgedeutet werden, ist es immerhin von Interesse, auch rechtlich die Befähigung dafür zu besitzen, daß Kriegslisten aller Art nicht nur an sich, sondern auch in formeller Hinsicht einwandfrei sind. Dies haben allerdings auch schon die alten Griechen nicht anders gehalten, denn das hölzerne Pferd von Troja verkörpert auch nichts anderes als eine Kriegslist. Es haben überhaupt die Täuschungsmittel des Krieges im Altertum und so lange die Waffen unvollkommen und die Seere klein waren, ebenso eine bedeutende Rolle gespielt, wie sie es heute noch in den Kolonialkriegen tun. Ja, große Militärkrieger haben sich für die Verehrung und selbst Notwendigkeit der Kriegslisten eingesetzt, u. a. Friedrich der Große, der in seinen „Generalprinzipien vom Kriege“ dies ausdrücklich hervorhebt. Clausewitz aber meint, daß ein richtiger treffender Blick eine notwendige und nützlichere Eigenschaft des Feldherrn ist als die List, wie wohl diese auch nicht verdrängt, wenn sie nicht auf unnötigen notwendigen Gemütszustand beruht, was freilich nur zu oft der Fall ist. Was aber Clausewitz unter dieser List meint, bezieht sich mehr auf den Begriff der sogenannten Demonstrationen, der Scheinmanöver und Scheinangriffe, „unternehmungen, die zum selbstverständlichen Verlauf im Rahmen kriegerischer Operationen gehören. Wir verstehen heute unter „Kriegslist“ eigentlich mehr kleinere Kniffe, die man im Kriege anwenden kann, um den Gegner zu täuschen, ihn über die eigenen Absichten im unklaren zu lassen oder ihm irgend etwas zu verbergen. Als die Russen vor Plevna ausgesetzte Puppen dem Feuer der Türken absichtlich aussetzten, war dies ein Kniff, der den Gegner über die eigene Stellung täuschen und überdies noch zu einer Munitionsverschwendung verleiten sollte. Hierzu ist zu bemerken, daß man mit solchen kleinen Kniffen, wie der eben geschilderte, nicht auf lange Zeit nachhaltige Erfolge erzielen kann. Denn nachgerade merkt ja der Gegner, daß die ausgesetzten Puppen das Feuer nicht erwidern. Freilich wird diese Art von Kriegslist wieder dadurch unterstützt, daß das rauchschwache Pulver die Beobachtung von Feuerstellungen unaus-

erwartet. Im Russisch-Japanischen Kriege in der Mandchurie im Jahre 1904 haben die Japaner sehr häufig Scheinstellungen angelegt. Sie haben tatsächlich sehr oft das Feuer der russischen Artillerie irreführt, von den eigentlichen Stellungen abgelenkt, und dadurch konnten die Japaner mancherlei Vorteile im Verlauf der Gefechte erringen. Im Festungskriege werden Kriegslisten sehr häufig angewendet. Man holst zum Beispiel Wälder vor dem Schutze einer Befestigung mitunter nur zur Täuschung des Gegners ab. Er soll zu der Annahme veranlaßt werden, daß der Verteidiger an dieser Stelle der Front die wirksamsten Abwehrmittel zu gebrauchen gedenkt. Danach würde selbstverständlich auch der Angreifer seine Belagerungsbatterien nach dieser Richtung einbauen, während in Wirklichkeit die Hauptkraft der Befestigung an ganz anderen Stellen liegt. Eine Kriegslist ist auch das Anlegen und Unterhalten von Lagerfeuern an Stellen des Geländes, wo keine Truppen sind, oder in solchen Bivouacs, aus denen die Truppe schon längst abgezogen ist. Die neueste Zeit kennt auch die Bewegung mit leeren Eisenbahnzügen, die dem Gegner vortäuschen soll, daß Truppen nach einer bestimmten Richtung hin gebracht werden. Das Floß, das am östlichen Kriegsschauplatz mit hölzernen Puppen und einem falschen Geschütz über den Fluß geschickt wurde, ist auch nur eine Kriegslist gewesen. Auch Fahrzeuge auf Gewässern, die mit Heu oder Stroh beladen sind, in dem sich schußbereite Soldaten befinden, fallen unter den Begriff der Kriegslist, wie die Lastzüge, die auf der Straße schweres Geschütz fortbewegen und deren Lokomotive mit Ästen und Zweigen bedeckt ist. Die Seumiete, in der ein Beobachtungsposten sich befindet, ist auch eine Kriegslist ebenso wie das Maskieren von Artilleriestellungen durch bedeckendes Gezweig oder die Anlage falscher Artilleriepositionen durch Scheingebäude. Ein tatkräftiger Gegner läßt sich durch solche Mittel gewöhnlich einmal nur, niemals jedoch auf die Dauer täuschen. Denn er lernt die Eigentümlichkeiten des Gegners kennen und richtet sich danach. Merkwürdigerweise aber sind gerade in den neuesten Feldzügen die Kriegslisten wieder mehr zur Geltung gekommen als vorher. Wie die neuesten Kriegsmittel, die Flugzeuge, sich zur Frage der Kriegslisten praktisch gestellt haben, wird erst die Geschichte dieses letzten Krieges lehren. (R.K.)

Der Umbau des Bahnhofes in Brügge.

Der „Lüd. Gen. Anz.“ berichtet: Trotz des draußentobenden Weltkrieges nehmen die Arbeiten, die zwecks Umbau und Erweiterung des Bahnhofes Brügge ausgeführt werden, ihren ungestörten Fortgang. Wer längere Zeit auf das langhinstreckte Bahnhofsgelände keinen Blick geworfen hat, der ist erstaunt über die großen Veränderungen, die sich dort in den letzten Monaten vollzogen haben. Am meisten in die Augen springt die Ueberführung der Landstraße Brügge—Halver, die in Zukunft auf hohen Damm über die Bahngleise hinüberführt. Die Steigung beginnt schon gleich in der Abzweigung der Halverschen Landstraße von der Volmestraße, jedoch auch die alte Volmebrücke erhöht werden muß. Die Höherlegung der Landstraße ist die Ursache gewesen für den Umbau der Wirtschaft Hesmert; aus dem alten Haus ist ein stattlicher Neubau geworden, dessen freundliches, gefälliges Aussehen der Landschaft zur Zierde gereicht. Wie wir hören, rührt der Entwurf von dem Lüdenscheider Architekten Bragert her. Geht man vom Halverschen Uebergang über die Bahn nun an der westlichen Bahnhofseite Volmeaufwärts, so hat man den besten Ueberblick über die umfassenden Veränderungen, die sich auf dem geplanten Bahnhofsgelände vollziehen. In sehr geschickter Weise hat man in dem schmalen Tal einerseits durch Abtragen des Berghangs, andererseits durch Verlegen des Volmebettes Raum zur Legung einer ganzen Anzahl von Gleisen gewonnen. Die Abtragung von schmalen Streifen des westlichen Hanges machte den Bau mächtiger Futtermauern nötig; auch das nahe Volmebett, das sich im Gelände des ehemaligen, jetzt verschwundenen Rohhammers unmittelbar neben der Landstraße hinzieht, ist zum größten Teil durch mächtige Futtermauern befestigt worden. Etwas oberhalb des jetzigen Bahnhofes ist man mit dem Bau des neuen Empfangsgebäudes beschäftigt. Zahlreiche Rippmagen sind damit beschäftigt, die tiefer gelegenen Bahnhofsteile aufzuheben. Etwa in der Mitte des Geländes der früheren Zementfabrik, das ganz in den Besitz der Bahn überging, auch das Verwaltungsgebäude der Fabrik wurde von der Bahn erworben, ist ein großer Lokomotivschuppen im Bau, bei dem zur Zeit die Montagearbeiten ausgeführt werden. In seiner unmittelbaren Nähe legt man eine Lokomotivdrehscheibe an. Folgt man dem Bahnkörper weiter aufwärts bis da, wo sich das Mintonbedtal zur Volme öffnet, sieht man auch den Beginn der Bauarbeiten für die vielumstrittene Schleifenbahn. Die Abzweigung vom Bahnkörper der Volmebahn ist deutlich erkennbar, die Ueberführung der Schleifenbahn über den das Mintonbedtal hinaufführenden Weg ist schon fertiggestellt. Geht man im Mintonbedtal hinauf, so sieht man eine Kolonne Arbeiter an der Arbeit, den Talweg an verschiedenen Stellen zu verlegen, um Platz für die neue Bahn zu gewinnen. Mehrere Wegunterführungen, auch ein Geländeeinschnitt sind schon deutlich erkennbar. Die Bahn hält sich im untern Mintonbedtal auf der rechten Talseite, schwenkt nachher links und führt dann

in ein Seitental hinein, von wo aus sie dann durch einen Tunnel ins Ennepegebiet kommt. Sämtliche zum Bahnbau notwendigen Grundstücksflächen, soweit sie zum Besitz des Rittergutes Neuenhoff gehören — also auf der Strecke Ahelle-Ennepe — sind bereits in den Besitz der Eisenbahn übergegangen und fast überall schon von dem aufstehenden Holz geräumt worden, so daß man die zukünftige Lage des Bahnkörpers bis zum Ennepetal genau verfolgen kann. Die Bauarbeiten der Schleifenbahn sind dagegen erst vergeben von der Ahelle bis zum Mintonbedertunnel.

Verwendung der Eichenlohe in der Gerberei.

Aus dem Sauerlande, 19. Febr. Herr Rgl. Oberförster von Druffel auf Haus Ewig bei Kraghammer schreibt: „In einem Erlaß des Reichsanwalters vom 31. Januar 1915 heißt es u. a.: Zu den wirtschaftlichen Gebieten, die durch die Abperrung von Rohstoffen in gegenwärtiger Kriegszeit mit am meisten gefährdet werden, gehört die Gerberei; im Hinblick auf den außerordentlich gesteigerten Bedarf der bewaffneten Macht an Erzeugnissen der Gerberei gewinnt die Angelegenheit besondere Bedeutung.“

Nach Mitteilung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung im Königl. Preuß. Kriegsministerium sollen an vegetabilischen Gerbstoffen Vorräte nur für kurze Zeit noch zur Verfügung stehen, allerdings wird auf eine Verstärkung dieser Bestände aus Belgien gerechnet, die aber ausschlaggebend kaum ins Gewicht fallen dürfte.

Bei dieser Sachlage besteht die dringendste Veranlassung, der Frage in welcher Weise wir unseren Bedarf an vegetabilischen Gerbstoffen wenigstens für die Kriegszeit aus inländischen Quellen einigermaßen sicherstellen können, unverzüglich die sorgsamste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wie allgemein bekannt, ist im Sauerland der wichtigste einheimische Gerbstoff die Eichenrinde. So rüstet sich denn schon seit langer Zeit die Gegend, Eichenlohe zu liefern. Zu der am 27. d. M. in Olpe stattfindenden großen Rohversteigerung sind bei der Rgl. Oberförsterei Ewig bei Kraghammer bislang schon über 18 000 Zentner Lohe und zwar etwa 12 000 Zentner von unter Staatsaufsicht stehenden und etwa 6000 Zentner von Privatwaldungen angemeldet. Die Aussichten für den finanziellen Erfolg der Verkäufer scheinen sehr günstig zu sein. Während vor zwei Monaten in Kreuznach bei einem Angebot von 25 000 Zentner durchweg 7 Mark erzielt wurden, sind bei der Rohversteigerung am 8. d. M. in Hirschborn am Neckar bis zu 10 Mark pro Zentner geboten worden.

Möge daher jeder, welcher Lohe liefern kann, sich rechtzeitig bei der königlichen Oberförsterei Ewig melden.“

Nah und fern.

o Branntweinverbot für Militärpersonen in Berlin-Brandenburg. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Da die vielfachen Warnungen und Auflagen durch die Behörden und die Presse nicht den nötigen Erfolg gehabt haben, bestimme ich hiermit auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg: In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform Alkohol in Form von Branntwein, Likören, Rum, Arrak, Kognak oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen. Diese Bestimmung tritt am Freitag, den 19. Februar 1915 in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft zur Folge. Der Oberbefehlshaber in den Marken, v. Kessel, Generalkommandant.

o Merkblatt für Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen. Das Reichs-Postamt hat dieser Tage von dem Merkblatt über den Postverkehr mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande eine Neuauflage herstellen lassen. Das Reichs-Postamt ist bereit, das Merkblatt kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese hätten nur den Wunsch durch Postkarte der Heimlichen Kanzlei des Reichs-Postamts in Berlin W 66 mitzuteilen.

o Die Kriegsgetreide-Gesellschaft liefert nur an Gemeinden und Heer. Auf die häufigen Anfragen von Straf-, Pflege-, Heil- und ähnlichen Anstalten bringt die Kriegsgetreide-Gesellschaft zur Kenntnis, daß sie gemäß der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl dieses nur an Kommunalverbände, an die Heeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgeben darf. Im Falle dringenden Bedarfs empfiehlt sich, mit dem zuständigen Kommunalverband zwecks Abgabe von Mehl in Verbindung zu treten.

o Sechs Monate alte Briefe aus Brüssel. Infolge der jetzt erfolgten Wiederaufnahme des regelmäßigen Postdienstes zwischen Belgien und den Niederlanden sind heute Postsendungen in Amsterdam eingetroffen, die noch vor der Besetzung von Brüssel durch die deutschen Truppen aufgegeben worden sind und nun schon volle sechs Monate dort auf den Postämtern gelagert haben. Sie tragen den Aufgabestempel „Brüssel, 19. August 1914“ und den Ankunftsstempel „Amsterdam, 15. Februar 1915“. Diese Postsendung ist wohl der beste Beweis für die Gewissenhaftigkeit der deutschen Beamten und der deutschen Post-